



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Nizawim

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Warum jüdisch sein?

In den letzten Tagen seines Lebens erneuert Moses den Bund zwischen Gott und Israel. Das gesamte Buch *Dewarim* ist ein Bericht über diesen Bund: Wie er zustande kam, welche Bedingungen und Auflagen er beinhaltet und warum er der Kern der Identität Israels als *Am kadosch* (ein heiliges Volk) ist. Nun folgt der Moment der Erneuerung selbst: eine nationale Neuverpflichtung auf die Existenzbedingungen als heiliges Volk unter der Herrschaft Gottes.

Moses ist jedoch darauf bedacht, seine Worte nicht auf die Anwesenden allein zu beschränken. Kurz vor seinem Tod will er sicherstellen, dass keine künftige Generation sagen kann: „Moses hat einen Bund mit unseren Vorfahren geschlossen, aber nicht mit uns. Wir haben nicht zugestimmt. Wir sind nicht gebunden.“ Um dies auszuschließen, sagt er:

Die Wurzel *sch-m-a* ist ein Schlüsselwort im Buch Deuteronomium. Es kommt dort 92 Mal vor, meist im Sinne dessen, was Gott als Reaktion auf die Gebote von uns erwartet. Das Verb *sch-m-a* hat jedoch viele Bedeutungen. Hier sind einige davon in Genesis:

„Nicht mit euch allein schließe ich diesen geschworenen Bund, sondern mit allen, die heute hier mit uns vor dem Ewigen, unserem Gott, stehen, und mit allen, die heute nicht hier mit uns sind“ (Deut. 29:13-14).

Wie in den Kommentaren zu dieser Stelle betont wird, kann sich die Formulierung „wer nicht hier ist“ nicht auf Israeliten beziehen, die zwar lebten, sich aber zufällig an einem anderen Ort aufhielten. Eine solche Bedingung wäre überflüssig gewesen, da das gesamte Volk ebendort versammelt war. Somit kann Moses nur die „noch nicht geborenen Generationen“ meinen. Der Bund bindet seit jenem Tag bis heute alle Juden. Wie im *Talmud* gesagt wird, sind wir alle *muschba weomed Mehar Sinai* – „vom Sinai her eingeschworen und verpflichtet“ (*Joma* 73b; *Nedarim* 8a). Indem unsere Vorfahren zustimmten, Gottes Volk zu sein und seinen Gesetzen zu unterstehen, verpflichteten sie uns alle.

Eine der grundlegendsten Tatsachen des Judentums ergibt sich daraus: Abgesehen von den Konvertierten, suchen wir es uns nicht aus, Juden zu sein. Wir werden als Juden geboren. Mit zwölf Jahren bei Mädchen und mit dreizehn Jahren bei Jungen erlangen wir

die religiöse Mündigkeit, unterstehen den Geboten und sind von da an für unser Handeln verantwortlich. Doch Teil des Bundes sind wir von Geburt an. Eine *Bat-* oder *Bar Mizwa* ist keine „Konfirmation“. Sie beinhaltet keine freiwillige Annahme der jüdischen Identität. Diese Wahl ist bereits vor mehr als dreitausend Jahren gefallen, als Moses sagte: „*Nicht mit euch allein* schließe ich diesen geschworenen Bund, sondern mit ... *allen, die heute nicht hier mit uns sind*“ – also mit allen künftigen Generationen, uns eingeschlossen.

Doch wie kann das sein? Ein Grundprinzip des Judentums besagt schließlich, dass es *keine Verpflichtung ohne Zustimmung gibt*. Wie können wir durch eine Vereinbarung gebunden sein, an der wir nicht beteiligt waren? Wie können wir einem Bund unterworfen sein, der auf einer Entscheidung beruht, die vor langer Zeit und weit weg von unseren Vorfahren getroffen wurde?

Eine ähnliche Frage haben auch die Weisen hinsichtlich der Wüstengeneration in Moses' Tagen aufgeworfen – jener Generation also, die tatsächlich anwesend war und ihre Zustimmung gab. Der *Talmud* legt jedoch nahe, dass sie nicht völlig frei waren, „Nein“ zu sagen:

„Der Heilige, gepriesen sei Er, hielt den Berg wie ein Fass über ihnen und sprach: ‚Wenn ihr Ja sagt, wird alles gut. Sagt ihr aber Nein, dann wird dies eure Begräbnisstätte sein.‘“ (*Schabbat* 88b).

R. Acha Bar Jakob sagte dazu: „Das stellt eine grundlegende Infragestellung der Legitimität des Bundes dar.“ Der *Talmud* entgegnet, dass, selbst wenn die Zustimmung damals vielleicht nicht gänzlich frei war, die Juden in den Tagen des Ahasveros ihr Einverständnis jedoch freiwillig erklärten, wie es das Buch Esther nahelegt.

Dies ist nicht der Ort, um diese Passage im Einzelnen zu erörtern, doch der wesentliche Punkt ist klar: Die Weisen vertraten mit Nachdruck die Ansicht, dass eine Vereinbarung nur dann bindend ist, wenn sie frei eingegangen wurde. Und doch haben wir nicht zugestimmt, Juden zu sein. Die meisten von uns wurden als Juden geboren. Wir waren zur Zeit Moses nicht anwesend, als die Vereinbarung getroffen wurde – wir existierten noch nicht. Wie kann uns also der Bund binden?

Dies ist keine kleine Frage. Es ist die Frage, um die sich alle anderen drehen. Wie kann die jüdische Identität von Eltern an Kinder weitergegeben werden? Wäre sie lediglich rassisch oder ethnisch bestimmt, wäre das nachvollziehbar, denn wir erben vieles von unseren Eltern, am offensichtlichsten unsere Gene. Aber Jude zu sein, ist kein genetischer Zustand, sondern mit einer Reihe religiöser Verpflichtungen verbunden. Es gibt einen halachischen Grundsatz: *Sachin Leadam schelo befanaw* – „Man kann jemandem ohne sein Wissen oder seine Zustimmung einen Nutzen verschaffen“ (*Ketubot* 11a). Und so sehr es zweifellos ein Vorzug ist, Jude zu sein, bedeutet es doch auch eine Einschränkung unserer legitimen Wahlmöglichkeiten – mit schweren Folgen, wenn wir dagegen verstoßen. Wären wir nicht jüdisch, könnten wir am *Schabbat* arbeiten, nicht-koschere Speisen verzehren usw. Man kann jemandem ohne seine Zustimmung einen Nutzen verschaffen, ihm *jedoch keine Bürde auferlegen*.

Kurz gesagt ist dies die Frage aller Fragen der jüdischen Identität: Wie können wir ohne eigene Wahl an das jüdische Gesetz gebunden sein, nur weil unsere Vorfahren in unserem Namen zugestimmt haben?

In meinem Buch *Radical Then, Radical Now* [Damals radikal, heute radikal]¹ habe ich darauf hingewiesen, wie faszinierend es ist, genau zu verfolgen, wann und wo diese Frage gestellt wurde. Obwohl alles andere davon abhängt, wurde sie nicht oft gestellt. Die

¹ Jonathan Sacks, *Radical Then, Radical Now* (London, HarperCollins, 2000), in den USA veröffentlicht unter dem Titel *A Letter in the Scroll* (New York, Free Press, 2000).

meisten Juden fragten nicht: „Warum jüdisch sein?“ – die Antwort lag auf der Hand: Meine Eltern sind Juden. Meine Großeltern waren Juden. Also bin ich jüdisch. Die meisten Menschen nehmen ihre Identität in den meisten Zeiten als gegeben hin.

Während des babylonischen Exils wurde diese Frage jedoch zum Thema. Der Prophet Ezechiel sagt: „Was euch im Sinn ist, soll niemals geschehen – der Gedanke: ‚Lasst uns sein wie die Völker, wie die Stämme der Länder, und Holz und Stein anbeten‘“ (Ezechiel 20:32). Dies ist der erste Hinweis darauf, dass Juden aktiv versuchten, ihre Identität aufzugeben.

Ein weiteres Mal geschah dies in rabbinischer Zeit. Wir wissen, dass es im 2. Jahrhundert v.u.Z. Juden gab, die sich hellenisierten und lieber Griechen als Juden sein wollten; andere wiederum wollten unter römischer Herrschaft Römer werden. Einige unterzogen sich sogar einer als *Epispasmus* bekannten Operation, um das Ergebnis der Beschneidung rückgängig zu machen (hebräisch: *Meschuchim*), um zu verbergen, dass sie Juden waren.²

Ein drittes Mal sehen wir dies im Spanien des 15. Jahrhunderts. Die Bibelkommentatoren Rabbi Jizchak Arama und Rabbi Jizchak Abarbanel stellen dort genau die Frage, die auch wir uns stellen: Wie kann der Bund die Juden heute binden? Der Grund, warum sie diese Frage stellten, während frühere Kommentatoren dies nicht taten, liegt im immensen Druck, der zwischen 1391 und 1492 auf den Juden Spaniens lastete, zum Christentum zu konvertieren – und möglicherweise tat ein Drittel von ihnen dies (hebräisch *Anussim*, spanisch *Conversos*, abfällig *Marranos*, „Schweine“). Die Frage „Warum jüdisch bleiben?“ war real.

Die Antworten waren je nach Zeit unterschiedlich. Ezechiels Antwort war unverblümt: „So spricht Gott, der Ewige: Mit starker Hand und ausgestrecktem Arm und mit ausströmendem Zorn will ich König über

euch sein“ (Ezechiel 20:33). Mit anderen Worten: Die Juden mögen versuchen, ihrem Schicksal zu entkommen, doch sie werden scheitern. Selbst gegen ihren Willen würden sie immer als Juden gelten. Tragischerweise war dies während der beiden großen Assimilationsphasen der Fall: im Spanien des 15. Jahrhunderts und im Europa des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In beiden Fällen hielt der Rassenantisemitismus an und die Juden wurden weiterhin verfolgt.

Die Weisen beantworteten die Frage auf mystische Weise. Sie sagten, sogar die Seelen der noch nicht geborenen Juden seien am Sinai anwesend gewesen und hätten den Bund ratifiziert (*Schemot Raba* 28:6). Mit anderen Worten: Jeder Jude *gab* in Moses' Tagen seine Zustimmung, obwohl er noch nicht geboren war. Entmystifiziert bedeutet das vielleicht: Selbst der am stärksten assimilierte Jude weiß im innersten Herzen, dass er Jude ist. So scheint es bei Persönlichkeiten wie Heinrich Heine und Benjamin Disraeli gewesen zu sein, die zwar als Christen lebten, aber oft wie Juden dachten und schrieben.

Die spanischen Kommentatoren des 15. Jahrhunderts hielten diese Antwort für problematisch. Wie Arama sagte, sind wir alle sowohl Körper als auch Seele. Wie kann es dann genügen, zu sagen, unsere Seele sei am Sinai anwesend gewesen? Wie kann die Seele den Körper verpflichten? Natürlich stimmt die *Seele* dem Bund zu, denn geistig ist es ein Privileg, Jude zu sein. Ein Privileg kann jemandem ohne dessen Zustimmung verliehen werden. Für den Körper jedoch ist der Bund eine Last, da er Einschränkungen körperlicher Freuden mit sich bringt. Wären also die Seelen künftiger Generationen anwesend gewesen, ihre Körper jedoch nicht, so läge darin keine Zustimmung.

Radical Then, Radical Now ist meine Antwort auf diese Frage. Aber vielleicht gibt es auch eine einfachere. Nicht jede Verpflichtung, die uns bindet, ist eine, der wir ausdrücklich zugestimmt haben. Es gibt auch

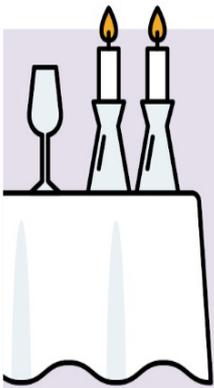
² Das ist es, was R. Elasar von Modiin in den *Sprüchen der Väter* 3:15 meint, wenn er sich auf jemanden bezieht, der „den Bund unseres Vaters Abraham aufhebt“.

Verpflichtungen, die mit der Geburt einhergehen. Ein klassisches Beispiel ist ein Kronprinz oder eine Kronprinzessin. Thronerbe zu sein, bedeutet, Pflichten zu haben und ein Leben im Dienst für andere zu führen. Diese Pflichten kann man vernachlässigen, in extremen Fällen kann ein Monarch sogar abdanken. Aber niemand kann sich aussuchen, Thronerbe zu werden. Das ist eine Bestimmung, die mit der Geburt einhergeht.

Das Volk, über das Gott Selbst sagte: „Mein Sohn, Mein Erstgeborener, Israel“ (Exodus 4:22), ist sich seiner königlichen Würde bewusst. Das kann ein Privileg sein, es kann eine Bürde sein – mit ziemlicher Sicherheit ist es beides. Es ist eine eigentümliche, nachaufklärerische Illusion zu glauben, dass nur die Dinge an uns bedeutsam sind, die wir selbst wählen. In Wahrheit wählen wir einige der wichtigsten Dinge gar nicht: Wir haben uns nicht ausgesucht, geboren zu werden; wir haben uns unsere Eltern nicht

ausgesucht; wir haben uns Zeit und Ort unserer Geburt nicht ausgesucht. Und doch beeinflusst all dies, wer wir sind und wozu wir berufen sind.

Wir sind Teil einer Geschichte, die lange vor unserer Geburt begann und auch lange nach uns weitergehen wird. Die Frage für uns alle lautet: Werden wir diese Geschichte fortsetzen? Die Hoffnungen von hundert Generationen unserer Vorfahren ruhen auf unserer Bereitschaft dazu. Tief in unserem kollektiven Gedächtnis klingen Moses' Worte nach: „Nicht mit euch allein schließe ich diesen geschworenen Bund, sondern mit allen, *die heute nicht hier* mit uns sind.“ **Jeder von uns ist ein wichtiger Akteur in dieser Geschichte. Wir können sie leben. Wir können sie aufgeben. Doch dieser Entscheidung können wir uns nicht entziehen – und sie hat immense Konsequenzen. Die Zukunft des Bundes liegt in unserer Hand.**



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Welche Ihrer Eigenschaften waren vorgegeben, und welche haben Sie selbst gewählt?
2. Wie sehen Sie Ihre Rolle in der ewigen jüdischen Geschichte, die vor Tausenden von Jahren begann?
3. Was meinen Sie, warum war die Versuchung, „wie die Völker zu sein“, in den Tagen von Babylon so stark – und ist sie es heute noch?